

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung
No. 262
38. Jahrgang



Abonnement-Preis
Durch d. Post bez. 3 Mark monatlich
Druck und Verlag von Rudolf Hoff in Berlin.

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Ar. 262
38. Jahrgang

und Handels-Zeitung.

Mittwoch
26. Mai 1909

Hierzu die Wochenbeilage
Technische Rundschau No. 21,
sowie „Ziehungs-Liste“ No. 14.

Kann Bülow auflösen?

Regelmäßig, wenn der Reichstag mit seinem Kain zu Ende ist — er war das schon reichlich oft in seinem kurzen Erdenleben — taucht die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des Reichstages auf. Sie beruht zwar ebenso regelmäßig auf bloßer Kombination, aber man muß schon haben bei der Stimmung, die im Lande herrscht, wäre die Auflösung das gegebene Mittel, um der Finanzreform aber den letzten Punkt hinwegzuführen.

Regelmäßig, wenn der Reichstag mit seinem Kain zu Ende ist — er war das schon reichlich oft in seinem kurzen Erdenleben — taucht die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des Reichstages auf. Sie beruht zwar ebenso regelmäßig auf bloßer Kombination, aber man muß schon haben bei der Stimmung, die im Lande herrscht, wäre die Auflösung das gegebene Mittel, um der Finanzreform aber den letzten Punkt hinwegzuführen.

gegen sie niemals auflösen werde. Für sie ist es immer noch der General, der die Repräsentation der preussischen Krone vor der agrarischen Kameralpolitik unterzeichnet hat. Bülow aber bemerkt auf, dann hat der Liberalismus seinen Wert verloren. Er ist durch den letzten Wahlkampf und die Wahlpolitik in die unangenehme Lage von allen hineinmanövriert worden. Er allein hat die unzerstörliche Loyalität bezeugt, den von der Regierung proklamierten Kampf nach zwei Fronten erst zu nehmen; er hat die Brücken sowohl zum demokratischen Flügel des Zentrums wie zur Sozialdemokratie abgebrochen.

der Türkei und speziell von der osmanischen Dynastie loszulösen. Wir werden die Herrschaft seiner Gesetze in Macht und Ehren, aber wie verloren, gerade im Interesse der Türkei, die lokale Autonomie, die allein unsere Lage verbessern kann.

Die Verantwortlichen.

Der Generalstreik ist zu Ende, bevor er begonnen hat; der Zustand der Postbeamten ist jammervoll geworden; in den Reihen der gestrichelten Arbeitervereinigungen herrschen Panik und Verwirrung; das ist die Ursache einer Bewegung, die mit praktischen Mitten einsetzte, und von der Seite ohne Mittel eine Umwälzung im französischen Staat fürchtet. Wer hat die Verantwortung für diese Bewegung zu tragen, die von Anfang an widerständig und ungerichtet war und an ihrer eigenen Liebertreibung erstickt mußte? Wer die Verantwortung für den schweren Schaden, den diese Liebertreibung den guten fortschrittlichen Gewerkschaften zugefügt hat, die als letzte Mann in den sozialistischen Bestrebungen standen? Wer endlich die Verantwortung für das Scheitern über die Familien der entlassenen Beamten hinwegzubringen droht? Es wird lehrreich sein, das zu untersuchen, ohne billigen Hohn für die Unterlegen und ohne allzu große Bewunderung für die siegreiche Regierung, die zu ihren Erfolgen kam wie der berühmte Kammerherrn zum Rufe seiner Größe.

Die Aufstandsgefahr in Syrien.

Wiederholt haben wir in den letzten Monaten und Wochen darauf hingewiesen, daß die ernste Gefahr, die das jungtürkische Regime zu nehmen habe, in Syrien zu suchen sei. Die arabischen Rasse, welche der weitaus größte Teil der Bevölkerung Syriens angehört, hat die Erfolge des Jungtürkismus von ersten Tage an nur mit äußerstem Mißvergnügen gesehen. Wie jeder der Stämme im bunten türkischen Reich wollen die Araber sich für das zur Verfügung bestimmte Hof, und da sie an Zahl den Türken weit überlegen sind, so wünschen sie nicht, einzig von der Zentrale aus regiert zu werden, und verlangen nun mindestens eine lokale Autonomie. Seit den Wahlen zum Parlament führen sie in ihren Leben und Proklamationen Beschwerde darüber, daß 6 Millionen Türken durch 140 Abgeordnete und 16 Millionen Araber durch nur 40 Abgeordnete vertreten seien, und besonders seit der Ablegung Abdulhamids hat die Bewegung ersichtlich einen sehr energiegelanten Charakter angenommen. In der Kleinasien wachsende Spezialkorrespondent Edward Wagnard schreibt uns, wiederum über Barnaca auf Cypern, das folgende Telegramm:

Der Generalstreik ist zu Ende, bevor er begonnen hat; der Zustand der Postbeamten ist jammervoll geworden; in den Reihen der gestrichelten Arbeitervereinigungen herrschen Panik und Verwirrung; das ist die Ursache einer Bewegung, die mit praktischen Mitten einsetzte, und von der Seite ohne Mittel eine Umwälzung im französischen Staat fürchtet. Wer hat die Verantwortung für diese Bewegung zu tragen, die von Anfang an widerständig und ungerichtet war und an ihrer eigenen Liebertreibung erstickt mußte? Wer die Verantwortung für den schweren Schaden, den diese Liebertreibung den guten fortschrittlichen Gewerkschaften zugefügt hat, die als letzte Mann in den sozialistischen Bestrebungen standen? Wer endlich die Verantwortung für das Scheitern über die Familien der entlassenen Beamten hinwegzubringen droht? Es wird lehrreich sein, das zu untersuchen, ohne billigen Hohn für die Unterlegen und ohne allzu große Bewunderung für die siegreiche Regierung, die zu ihren Erfolgen kam wie der berühmte Kammerherrn zum Rufe seiner Größe.

Als der vierte Kanzler im Dezember 1906 der stärksten Partei des Reichstages den Forderungsbuch hinwarf, da konnte man glauben — man mußte nicht gerade, aber man sollte glauben: ihm schwere manngesprochen zu haben, wie eine moderne Fortschrittspartei in Deutschland herrschen sollte. In Frankreich war ein Vertreter der Arbeiterpartei Minister geworden — der Fall hat den Kanzler viel beschäftigt — in England ist mittlerweile das gleiche Ereignis geworden. In Deutschland denkt kein Mensch mehr daran, mit gelegentlichem oder defamatorischen Mitteln die Sozialdemokratie in eine Ausnahmestellung, zum Unterschiede von allen anderen Parteien, zu bringen. Nur in Deutschland herrschen Regierung und herrschende Parteien an dem Dogma fest, daß es eine Gemeinschaft mit der Drei-Millionen-Partei nicht gebe und nicht geben könne; daß es schmachvoll und unpolitisch für bürgerliche Wähler sei, einem sozialdemokratischen Kandidaten als dem kleineren Hebel auszunutzen einmal die Stimme zu geben, und daß nur einer moralisch so gefälligen Partei wie dem Zentrum rechtlich Wahlmännchen mit dem roten Kreuzchen gestattet werden dürfen — besonders wenn sie sich gegen den Liberalismus richten. Das führt Bülow nicht daran gedacht oder nicht den Mut gehabt hat, mit diesem, in anderen Kulturländern längst überholten Dogma zu brechen, hat er noch im Sinne des Wahlkampfes von 1907 bestritten. Die Erklärung gegen das Zentrum hat er wohl unmittelbar nach den Hauptwahlen verloren gegeben, und sein Bedauern geteilt, da volle Macht des Vorhofes bei den Stichwahlen auf den linken Flügel des Gegners zu laufen. Denn ein gefeierter Mann wie er kann sich keinen Zweifel darüber hingeben haben, daß die Parole „eine bürgerliche Stimme für einen Sozialdemokraten“ damals eine direkte Unterfütterung des Merkantilismus bedeutete. Sollte er etwa im stillen gehofft haben, die bürgerliche Seite werde auch ohne die Approximation des Vorfeld mehrwärtigen Wahlen, so muß ihm der staatsmännliche Ausdruck des liberalen Herrn Wagnard: „Wer die Erde bekommt, ist unter Kammeraden ganz egal“, nachträglich jede Illusion geräumt haben. Er muß sich heute sagen, daß die Annahme, die liberalen Parteiführer würden ihm in eine Niederlage gegen konservative Machtansprüche eine, eine völlige Zerschlagung war. Und er muß sich, wenn er im stillen Kammerleuten aufrecht gegen sich selbst ist, fragen: daß, was für einen Nutzen haben guten Willen der Konservativen, keinen ärgeren Vorkriegsgegner begeben konnte, als den Bruch mit dem Zentrum, dieses den Konservativen so weisend veränderten Partei.

Die Lage in Syrien ist sehr bedenklich. Die Autonomiebewegung wächst. Die Parole lautet: eigene Beamte, eine eigene Verwaltung! Die in Damaskus stehenden Truppen weigern sich, den Sultan Mahmud anzuerkennen. Das Vilayet Adana ist ruhig. Doggen befürchtet man einen allgemeinen Aufstand. Einer der stichtigen Führer der syrischen Autonomiebewegung ist der sehr begüterte und einflussreiche Rasch Moutan bei, der Bruder des früheren Konsulatsrates bei der türkischen Botschaft in Paris, Moutan Bey. Vor einigen Wochen schrieb Rasch Moutan bei aus Paris, wo er sich einen großen Teil des Jahres über aufgehalten pflegt, einen Brief, in dem er die Ursachen und Ziele der syrischen Bewegung von seinem, dem arabischen Standpunkt aus darlegte. Es lief in diesem Briefe unter anderem: „Da die Rückkehr zum alten Regime nicht mehr möglich ist und da die Jungtürken, falls sie nicht von der Mehrheit der Araber einfach überfahren werden wollen, die Verfassung gar nicht ausführen können, so liegt das einzige Mittel zur Befriedigung aller Interessen in der lokalen Autonomie. Diese Autonomie würde die faktische Vorkerrschaft befehlen lassen, den anderen Klassen aber die Möglichkeit geben, anzukommen und den Staat zu verwalten, und das würde dem türkischen Regime nur mehr Kraft und Reichthum verleihen, da die gut verwalteten Provinzen sich dann dem Zentrale enger verbunden fühlen und die Mittelquellen der Regierung vermehren würden.“ Niemand werden die Araber einwilligen, und man

Nach dieser Abscheuung pro domo (sie ist eigentlich mehr eine Abscheuung pro patria) ist das Schuldspiel für die näher Beteiligten festgelegt. Zunächst hatten die Postbeamten unrecht, einen zweiten Streik anzufangen, nachdem der erste ihnen gezeigt hatte, wie schwer sie die Interessen der Bürgerchaft schädigen. Ein solcher Versuch dürfte nur wiederholt werden, wenn es ums Leben oder um die Existenz ginge, nicht um einen nichtbelebigen Minister abzusetzen oder um einige gramlosgeleitete Beamte zu rächen. Durch den Erfolg ihrer ersten Bewegung unerschrocken, von politischen Querebenen angefaßt, glauben sie, etwas erzwingen zu können, was zu erzwingen sie bereits verflucht hatten. Es konnten im März jede Garantie erreichen; sie haben im Mai alles auf Spiel gesetzt, weil es ihnen weniger um die Sache als um die Gerechtigkeit der Macht zu tun war. Die Regierung hat verabsäumt die Mitwirkung der Bourgeoisie und Samaratte, der Ustas und Armenier der Entschlossenheit, die von der Tribüne der Volksversammlung herab sich fürzen Ruhm erziehen. Getauscht wurden die Falscher; in den Traum einer Bedeutung gewiegt, die niemals vorhanden war, glauben sie die Genossen den Zielen entgegenzuführen zu können, die sie in Scheinbar naher Zukunft haben, ohne sie recht zu erkennen. Die tatsächlich weit klaren Führer der Arbeiterbewegung,

Es ist dem aber so, denn wird man's billig bezweifeln müssen, ob derlei Staatsmann, der mit der Auflösung gegen das Zentrum lo treibe, Verbindungen gemacht hat, Lust haben sollte, den weit größeren persönlichen Aufschwung gegen die Sozialdemokraten auszunutzen. Die Abgeordnetenrechnung offenbar unerschütterlich fest damit, daß Bülow